

Agathokles behielt wieder einmal Recht. Ohne auf großen Widerstand zu stoßen, gelangte unser Heer bis in die Nähe von Karthago. Nachdem Megalepolis und Tynes fast ohne Verluste gestürmt worden waren, konnten wir von den Höhen bereits in der Ferne Karthago sehen. Die Stadt liegt auf einer geräumigen Landzunge zwischen zwei Lagunen, im Hinterland durch einen sandigen Landstreifen mit dem Festland verbunden.

Bei aller Begeisterung, endlich am Ziel zu sein, wurden wir allerdings alle wieder etwas kleinlauter bei dem, was wir vor uns sahen. Von dem Anblick Karthagos waren wir fasziniert, obgleich wir von der Stadt eigentlich wenig sahen. Eine riesige, von Türmen unterbrochene Mauer umspannte ein großes Areal, in dessen Hintergrund in Küstennähe die eigentlichen Wohngebiete lagen. Die Mauer war etwa so hoch wie sieben oder acht erwachsene Männer zusammen an Größe einnehmen und reichte von links nach rechts, soweit wir sehen konnten. Unsere ortskundigen Soldaten, die schon als Söldner hier gewesen waren, sagten uns, dass diese Mauer die ganze Landzunge absperre, auf der Karthago liege. Das Zentrum der Stadt mit den Amtsgebäuden und Heiligtümern auf dem Byrsa-Hügel sei noch zusätzlich als geschützter Zufluchtsort ausgebaut. Auch die Einnahme der Stadt von der Seeseite aus sei so gut wie unmöglich, weil dort ebenfalls Mauern den Zugang an steilen Küsten versperren und ein riesiger kreisrunder Kriegshafen, der über 200 Kriegsschiffe aufnehmen könne, liege mitten im Land und sei nur über den davorliegenden Handelshafen zu erreichen, zu dem man wiederum nur über einen Kanal von See aus gelangen könne. All das sei gut bewacht und gesichert. Diese Stadt sei eigentlich nicht nur vom Land aus, sondern ebenfalls von der See aus uneinnehmbar. Hinzu komme, dass gleich hinter der großen Mauer in einem weniger besiedelten Gebiet große Nutzflächen lägen, was es noch zusätzlich schwieriger mache, Karthago durch Belagerung und Aushungern zu nehmen. Und das alles sollten wir erobern? Das war doch gar nicht möglich! Wir wussten nicht so recht, ob unsere Informanten uns nur Angst einjagen wollten oder ob es sich wirklich so verhielt, wie es uns erzählt wurde. Immerhin, die riesige Mauer war nicht zu übersehen, da konnte auch das andere stimmen. Ja, was wollten wir dann hier? Uns wurde in der Magengegend sehr mulmig zumute.

Aber Agathokles ließ uns keine Zeit, erst lange zu grübeln. In gebührendem Abstand von Karthago ließ er uns ein befestigtes Lager errichten, das in den nächsten Tagen unsere ganze Aufmerksamkeit erforderte. Das dafür benötigte Holz war, wenn auch auf kräftezehrende Art, leicht zu beschaffen, da nicht weit von unserem Lager auf den Hügeln große Eichen- und Kiefernwälder lagen. Hier sollen sich die Karthager auch das Holz für ihren berühmten Schiffsbau herholen.

Uns hätte natürlich auch brennend interessiert, wie die Karthager hinter den Mauern unsere Anwesenheit hier sahen und erlebten. Erst später bekamen wir einen Eindruck davon, als ein während der ersten Schlacht gefangener Senator darüber Auskunft gab. Wir erfuhren, dass die Karthager, als die ersten Flüchtlinge in die Stadt strömten, diese als Panikmacher beschimpft haben. Wie sollte ein syrakusisches Heer vor ihre Stadt gelangen, obgleich Syrakus von den eigenen Truppen eingekesselt war! Je zahlreicher die Flüchtlinge und Nachrichten von der Verwüstung ihrer Landgüter wurden, umso mehr griff die Sorge um sich und schließlich konnte man sich in Karthago die Lage nur so erklären, dass die eigenen Truppen vor Syrakus und ihre Flotte geschlagen worden waren. Wie sonst könnte es Agathokles wagen, mit einem Heer nach Afrika überzusetzen und Syrakus schutzlos zurückzulassen! Die Verwirrung in Karthago war groß. Ein kampfstarkes Heer stand nicht zur Verfügung, ein Großteil der eigenen Bevölkerung beherrschte das Kriegshandwerk kaum noch, da man Kriege schon lange bezahlten Söldnern aus aller Herren Länder überlassen hatte, ausgenommen die entscheidenden Kommandopositionen. Doch bald konnte man von den Mauern der Stadt aus

sehen, dass syrakusische Truppen kein Gerücht und kein Spuk waren, sondern die begannen ihr Lager in Sichtweite der Stadt zu errichten.

Der Senat soll in dieser ungewissen Zeit Tag und Nacht getagt haben, wobei beide feindlichen Parteien sich gegenseitig wegen der Versäumnisse beschimpften und die Verantwortung für die plötzlich eingetretene Lage jeweils der anderen Seite zuschoben. Ein Teil der Senatoren plädierte angesichts der eigenen Schwäche und der Annahme, Agathokles sei vor Karthago mit seiner gesamten, bekanntermaßen kampferprobten Streitmacht erschienen, für Verhandlungen, ein anderer Teil wollte lieber erst abwarten, bis mehr Klarheit über die wirkliche Lage herrsche. Die Verwirrung legte sich erst etwas, als der Befehlshaber der eigenen Flotte verspätet, wohl angesichts seines eigenen Versagens ratlos über das weitere Vorgehen, genauere Nachrichten schickte, aus denen hervorging, dass in Sizilien die eigene Landstreitmacht und auch die Flotte keineswegs geschlagen seien und es Agathokles nur mit einer kleinen Flotte gelungen sei, die Blockade zu durchbrechen. Wütend setzten die Senatoren den Oberbefehlshaber und weitere Befehlshaber ihrer Flotte ab und drohten mit weiteren Strafen, da diese es trotz ihrer Übermacht auf See zugelassen hatten, dass Agathokles nach Afrika gelangen konnte.

Zumindest ein Gutes sahen die Senatoren in der erhaltenen Nachricht: Man hatte es hier mit einem Abenteuerer zu tun, der nur über geringe Kräfte verfügen konnte. Also wurde die allgemeine Mobilmachung für alle kriegsfähigen Männer verordnet und über die Ernennung des Oberbefehlshabers der Landstreitkräfte beraten, der den Kampf gegen Agathokles führen sollte. Aber bereits hier kam es – wie Agathokles nicht unberechtigt vorausgesehen hatte – zu Schwierigkeiten. Da sowohl die im Senat führende Partei als auch die Partei der Opposition ziemlich gleich stark waren, gelang es keiner Seite, ihren eigenen Kandidaten für den Oberbefehl durchzusetzen. Jede Seite misstraute der anderen und missgönnte ihr ein so wichtiges Amt. Nach langem Hin und Her einigte man sich, zwei Befehlshaber zu ernennen. Das waren der schon ältere Hanno, der Führer der regierenden Senatspartei, und Bomilkar, der Führer der Opposition, ein Mann in den besten Mannesjahren. Wie sich zeigte, bekam Hanno zwar eine gewisse Vorzugsstellung bei der Aufstellung und Führung der Truppen, konnte aber ohne Bomilkars Zustimmung letztendlich nichts entscheiden. Dieser Bomilkar gehörte natürlich auch zu den oligarchischen Familien der Stadt, aber er opponierte gegen die Politik der führenden Senatspartei und man sagte ihm nach, er strebe in Karthago nach einer Alleinherrschaft. Er war übrigens ein Neffe jenes Hamilkar, der früher Oberbefehlshaber der Karthager auf Sizilien gewesen war und beim Senat in Ungnade gefallen war, bevor er starb. Diese Verwandtschaft, die Agathokles längst bekannt war, begründete vor allem Agathokles' Hoffnung, mit Bomilkars Hilfe vielleicht doch über Verhandlungen zu einer Einigung mit den Karthagern kommen zu können. Denn Agathokles war sich wie wir alle darüber im Klaren, dass Karthago mit seinen Befestigungen durch unsere kleine Streitmacht niemals im Sturm zu nehmen war und dass es selbst bei einer erhofften Auffüllung unseres Heeres durch Verbündete höchstens nach einer längeren Belagerung und Aushungerung zu erstürmen war. Aber Zeit, das war gerade das, was wir nicht hatten. Zum einen wegen der Situation in Syrakus, zum anderen war zu erwarten, dass Karthago über seinen offenen Hafen und auch über die noch weit offenen Landwege relativ schnell Verstärkungen heranholen würde.

Aber hier kam Agathokles wieder einmal sein sprichwörtliches Glück zu Hilfe. Gerade die bei den Karthagern bekannt gewordene Schwäche unseres Heeres wurde unser Trumpf. Die Karthager warteten erst gar nicht die Ankunft neuer Truppen von den verbündeten Städten ab, sondern wollten den Ruhm eines Sieges über diesen schwachen Gegner selbst ernten. Besonders Hanno und seine

Senatspartei drängten auf eine schnelle Entscheidung. Es gelang, in kurzer Zeit ein Bürgeraufgebot von mehreren Zehntausend Männern zu Fuß, 1.000 Reitern und etwas 2.000 Streitwagen zusammenzubringen. Das war eine gewaltige Streitmacht, selbst für eine Weltstadt wie Karthago, die zu dieser Zeit einige hunderttausend Einwohner gezählt haben soll, sodass für die Karthager alles andere als ein glänzender Sieg undenkbar war, selbst wenn man die geringe Kampferfahrung eines Großteiles des Heeres in Rechnung stellte. Warnungen des Bomilkar, dass Agathokles nicht unterschätzt werden dürfe, denn sein Onkel habe ihm den als Draufgänger und klugen, listreichen Feldherrn geschildert, wurden als lächerlich abgetan. Hanno soll ihm hämisch zugerufen haben: „Bomilkar hat Angst vor einem kleinen Stadtfürsten und Abenteurer!“ Dieser habe sinngemäß geantwortet: Ein Abenteurer mag Agathokles sein, aber dass er klein sei, das sei wohl das Letzte, was man behaupten könne. Nach seinen Informationen sei er ein Riese von Gestalt.

Eines Tages öffnete sich morgens das Haupttor von Karthago und ihm entströmte eine unendliche Schlange von Soldaten, die in gebührendem Abstand von den Mauern der Stadt, am Zugang zur Halbinsel, ein provisorisches Lager errichteten und von dort aus ihre Kampfstellungen bezogen. Die Karthager hatten sich zur offenen Feldschlacht entschlossen, eben zu dem, was Agathokles erhofft hatte.

Agathon, damit du verstehst, was an diesem Tage Grandioses geschah, muss ich dir etwas näher die sich abzeichnende Schlachtordnung erklären. Agathokles hatte übrigens für diesen Fall zwar Einteilungen getroffen und Aufgaben verteilt, aber die genauen Positionen der einzelnen Kampfblöcke wollte er erst unmittelbar vor der Schlacht bestimmen. Eine weise Anordnung, wie sich zeigen sollte. Während die Karthager demonstrativ aufmarschierten und bereits durch ihre massive Erscheinung Schrecken beim Gegner verbreiten wollten, hielt Agathokles unsere Truppen zunächst in der Nähe unseres befestigten Lagers in Bereitschaft und befahl sie erst in ihre Stellungen, nachdem er von einem Hügel aus aufmerksam den bombastischen Aufzug der Karthager beobachtet hatte.

Die karthagische Streitmacht nahm auf einem Hügel am Zugang zur Halbinsel Aufstellung, wobei Hanno den rechten Flügel befehligte, wo klar erkenntlich seine stärksten und kampferfahrensten Truppen standen. Jene unter uns, die schon bei den Karthagern gedient hatten, flüsterten mit Respekt: „Dort steht auch die Kerntuppe der Karthager, die Heilige Schar!“ Das waren gut ausgebildete und ausgerüstete Soldaten aus den vornehmsten Familien der Stadt, es war eine Ehre, dieser Schar angehören zu dürfen. Bomilkar führte die Truppen des linken karthagischen Flügels. Die Reihen der Karthager waren ungewöhnlich tief aufgestellt, denn für die Masse der Soldaten ließ das Terrain keine breitere Entfaltung zu. Nach unserer Einschätzung mussten sich dort bis zu 40.000 Männer zu Fuß befinden, obgleich im Hintergrund sich auch Leute befanden, die wohl kaum zur kämpfenden Truppe gehörten. Sie führten Wagen mit sich. Es lag die Annahme nahe, dass das die Aasgeier der Schlacht werden sollten, die nach dem erwarteten Sieg Gefangene machen und unser Lager plündern sollten. Die Annahme erwies sich als richtig, denn später stellten wir fest, dass auf den Wagen Tausende von Handfesseln für uns bereitlagen, um uns als Gefangene abtransportieren und in die Sklaverei verkaufen zu können. Aber selbst wenn man diese Aasgeier abrechnete, stand vor uns eine erdrückende Übermacht. Die Reiterei und die Kampfswagen stellten die beiden Feldherren der Karthager übrigens vor die Phalanx, offensichtlich wollten sie mit denen den Angriff eröffnen. Erst als sich diese Kampfordnung der Karthager abzeichnete, ließ Agathokles unsere Truppen gegenüber dem karthagischen Heer Stellung beziehen. Er übergab seinem Sohn Archagathos mit seinen etwas 2.500 Soldaten den äußersten rechten Flügel, unmittelbar den Truppen des Bomilkar

gegenüber. Dies waren meist wenig erfahrene Kämpfer, also war es ein schwacher Flügel. Daran schloss sich das Syrakuser Bürgeraufgebot in einer Stärke von 3.500 Mann an, an diese wiederum 3.000 griechische Söldner und an die Söldner noch ein Angebot von 3.000 Söldnern, bestehend aus Samniten, Tyrrhenern und Kelten. Auf den linken Flügel zog Agathokles selbst mit seiner Kerntruppe aus rund 1.000 Hoplitern, damit stand er unmittelbar Hanno und der Heiligen Schar gegenüber. Die nur etwa 500 Bogenschützen und Schleuderer, über die wir verfügten, verteilte Agathokles auf beide Flügel.

Da du rechnen kannst, Agathon, wirst du unschwer bemerkt haben, dass den Unseren eine etwas dreifach überlegene Streitmacht gegenüberstand. Außerdem wirst du bemerkt haben, dass ich gar nicht von unserer Reiterei gesprochen habe. Und das mit gutem Grund, denn die gab es als selbstständige Kampfeinheit noch gar nicht. Um die aufzustellen und die eingefangenen Pferde auszubilden, dafür war die Zeit viel zu kurz. Pferde standen nur den Offizieren und kleinen Stoßtruppen besonders an unserem linken Flügel zur Verfügung.

Diese eindeutige zahlenmäßige Unterlegenheit blieb natürlich auch unseren Soldaten nicht verborgen. Die Verzagtheit war auf vielen Gesichtern abzulesen. Die Soldaten konnten auch nicht beruhigen, dass Agathokles befohlen hatte, hintere, vom Gegner wenig einsehbare Reihen sehr dünn und weitläufig zu besetzen, um den Gegner über unsere Anzahl zu täuschen. Dort standen meist unsere zu Soldaten gemachten Seeleute, Ruderer, Köche usw., teils mit vorgetäuschten Waffen. Wir wussten ja, dass diese „Lücken“ schwerlich im heißen Gefecht mit dem Gegner kämpfen konnten und die „Reserve“ im Ernstfall wenig wert war. So war es nicht verwunderlich, dass die Stille vor der Schlacht in unseren Reihen nicht nur aus der Anspannung vor dem zu erwartenden Angriff herrührte, sondern vom Zweifel und der Verzagtheit in unseren Reihen.

Und mitten in diese Anspannung hinein sahen wir plötzlich fünf Eulen über die Schlachtordnung fliegen und sich auf die Schultern der Kommandeure der fünf Abteilungen unserer Front setzen. Erst ging ein Raunen durch unsere Front, dann pflanzte sich der Ruf von Reihe zu Reihe fort: „Die heiligen Eulen der Athene!“, „Die heiligen Eulen der Athene!“, „Die Göttin ist mit uns!“ Und durch die ganze Front ging ein Ruck, als wenn alle von einem Kraftstrom getroffen waren. Jetzt wusste ich, wofür Agathokles diesen scheinbar nutzlosen Hinkefuß auf die Expedition mitgenommen hatte. Aber wer mir vorher gesagt hätte, was ein solch kleiner Taschenspielertrick auf einem Schlachtfeld bewirken kann, das hätte ich nie geglaubt. Aber ich erinnerte mich an das Gespräch mit Agathokles über die Religion, in dem er mir klargemacht hat, dass es nicht darauf ankomme, ob er oder ich an die Götter glauben, sondern dass es für die Kraft der Gemeinschaft entscheidend sei, dass das Volk an die Götter glaubt. Agathon, natürlich habe ich bis heute außer jetzt dir keinem Menschen vom wahren Sachverhalt, der hinter dem Erscheinen der Eulen stand, etwas gesagt.

Aber zurück aufs Schlachtfeld. Die Karthager hörten die plötzlichen Jubel- und Begeisterungsschreie unserer Front mit erschrecktem Erstaunen, denn da nur wenige Karthager den Flug der Eulen mitbekommen hatten oder auch deren Symbolwert nicht kannten, konnten sie sich den plötzlichen Kampfesmut ihrer Gegner trotz dieser riesigen Unterlegenheit nicht erklären. Sie vermuteten irgendeine Geheimwaffe oder zurückgehaltene Verstärkung der Syrakuser, die sie nicht entdecken konnten, was sie wiederum verwirrte. Ihre Feldherren erkannten die Gefährlichkeit der Situation und gaben unverzüglich den Befehl zum Angriff.

Die Karthager eröffneten die Schlacht mit ihren Streitwagen. Das sah beeindruckend aus, aber nicht lange. Einige wurden mit Pfeilen, Wurfspießen und Steinschleudern unschädlich gemacht, vor den

meisten wichen unsere Truppen seitlich zurück und ließen sie ins Leere vorbeijagen, sodass sie umständlich in dem tiefen Sand des Geländes umkehren mussten, wobei sich kleinere Stoßtrupps auf sie stürzten und viele von ihnen ausschalteten. Der Rest wurde zur Rückkehr zu den eigenen Schlachtreihen gezwungen. Der darauf folgende Angriff der Reiterei war schon gefährlicher, da die Pferde flinker und wendiger waren. Aber auch dieser Angriff wurde mit derselben Methode wie die Streitwagen ausgeschaltet. Unsere Soldaten kämpften tapfer, verwundeten oder töteten viele Pferde oder Reiter und wichen zur Not geschickt aus. Letztlich musste die Reiterei, um nicht in einzelnen Gruppen ganz aufgerieben zu werden, ebenfalls zu ihrer Front zurückkehren. Nun gab Hanno seinem Fußvolk den Befehl zum frontalen Angriff. Er stellte sich an die Spitze der Heiligen Schar und bewies persönlich seine Tapferkeit, in dem er mit großem Ungestüm in unsere Reihen eindrang und hier wirklich empfindliche Lücken schlug. Allerdings hat persönliche Tapferkeit eines Feldherrn nicht selten auch eine unangenehme Kehrseite. Erst bekam Hanno nur einen leichten Schwerthieb an seiner linken Seite ab, war aber so bereits geschwächt, wurde dann weitere Male verwundet und sank schließlich tödlich getroffen zu Boden. Sofort kam der Angriff ins Stocken, viele, die ihren Führer sterben sahen, gerieten in Verwirrung. Das nutzten Agathokles' Hopliten zu einem energischen Gegenangriff aus. Zuerst begannen nur einige karthagische Abteilungen, voran die libyschen Verbündeten der Karthager, in Richtung Karthago zu fliehen, dann immer mehr und schließlich wurden in die allgemeine Flucht auch die Reste der Heiligen Schar mitgerissen, zumal sie Gefahr liefen, nun auch durch einen unserer Stoßtrupps vom Rücken her angegriffen zu werden. Da auf diesem rechten Flügel die Kerntruppen der Karthager gestanden hatten, die in den Sog der Flucht gerieten, war die Schlacht faktisch entschieden.

Du wirst Dich fragen, was der linke Flügel unter Bomilkar inzwischen tat. Nichts Besonderes. Außer einigen Scharmützeln tat sich auf diesem Flügel wenig, so gesehen war es sehr weitsichtig von Agathokles gewesen, hier unsere schwächsten Truppenteile zu konzentrieren. Als klar wurde, dass Hanno geschlagen und tot war, kam Bomilkar dem rechten Flügel nicht zu Hilfe, er gab seinen Truppen den Befehl, eine Schwenkung zu machen und sich in Schlachtordnung auf den Hügel zurückzuziehen, auf dem sich ihr provisorisches Lager befand. Dadurch mussten die karthagischen Schlachtreihen erst recht ins Wanken kommen und ihre ganze Ordnung löste sich auf. Offensichtlich ging es Bomilkar darum, seine Truppen zu erhalten und es war ihm wohl gar nicht so unrecht, dass sein schärfster Gegner Hanno und Hunderte seiner anderen vornehmen Gegner aus der Stadt auf dem Schlachtfeld blieben. Agathokles gab den Befehl, die Truppen des Bomilkar auf dem Hügel nicht weiter zu behelligen.

Unsere Truppen verfolgten die fliehenden Gegner zuerst noch bis fast vor die Tore von Karthago, die schnell geschlossen wurden, was uns weitere Gegner auslieferte. Dann schwenkten sie aber zum karthagischen Tross, fielen über ihn her und nahmen mit, was irgend brauchbar war. Manche versorgten sich sogar mit den haufenweise vorhandenen Handfesseln von den Wagen, denn die konnten sie für die gefangenen Karthager gut brauchen. Ironie des Schicksals. Wir hatten nur etwa 200 Tote zu beklagen, die Karthager mindestens das Fünffache. Eine scheinbar aussichtslose Schlacht war gewonnen, wobei natürlich nicht zu übersehen war, dass mit dieser Schlacht das karthagische Heer bei weitem nicht vernichtet war und die Einnahme der Stadt sowie ein wirklicher Sieg über Karthago damit nach wie vor in der Ferne lag. Es sei denn, diese Niederlage in der Schlacht würde die Karthager für Verhandlungen empfänglich machen, wie Agathokles es wohl erwartete.

Agathokles gab nach der Schlacht unser provisorisches Lager auf und ließ nördlich von Tynes, aber außerhalb der Stadt, auf einem Höhenzug ein neues, gut befestigtes Lager errichten. Von dort aus

hatte man eine ausgezeichnete Sicht über die ganze Halbinsel bis nach Karthago. Dieser Standort war sowohl als Ausgangsort für die Beobachtung als auch für die Bedrohung von Karthago wie geschaffen.

Ein griechischer Söldner der Karthager, ein Überläufer, der aus Sparta stammte, schilderte uns, was nach der Schlacht in der Stadt vor sich gegangen war. Die absolut nicht erwartete Niederlage löste in Karthago das blanke Entsetzen aus. Die Priester verkündeten in den Tempeln, eine solche Niederlage sei nur mit dem Zorn der Götter zu erklären. Sie suchten nach der Ursache des Zorns, um Mittel zur Versöhnung der Götter zu finden. Da trat der Oberpriester des dem Melkart geweihten Tempels an die Öffentlichkeit und predigte, das Unglück sei auf den Zorn des Gottes Melkart, des Schutzgottes ihrer Mutterstadt Tyros, zurückzuführen. Ursprünglich hätten die Bürger von Karthago ihm von all ihren Einkünften den Zehnten geweiht, jedoch mit wachsendem Wohlstand lieber ihre Einkünfte verprasst, als den Anteil für den Gott entsprechend zu steigern. In der Regel hätte die Stadt Melkart sogar nur noch mit Kleinigkeiten abgespeist. Er forderte die Bürger auf, zur Versöhnung des Gottes in den Haupttempel des Melkart nach Tyros kostbare Weihgeschenke und große Summen Geldes zu schicken. Nur so sei das Schicksal Karthagos zum Guten zu wenden. So geschah es dann auch, selbst andere Götter von Tyros, wie etwa die Astarte, wurden bedacht. Die Karthager holten sogar aus ihren eigenen Tempeln die goldenen Schreine samt den Götterbildern, fertigten originalgetreue Nachbildungen an und schickten sie ebenfalls nach Tyros mit der flehenden Bitte, diese dort aufzustellen und auch die Menschen von Tyros dazu anzuhalten, für Karthago zu beten, damit die Götter ihre Vernachlässigung verzeihen und ihr Wohlwollen wieder Karthago zuwenden könnten.

Wie tief die Verzweiflung ging, zeigt sich auch darin, dass wieder ein alter, kaum noch praktizierter Kult wiederbelebt wurde, nämlich die Menschenopfer für den Gott Baal-Hammon, der ebenfalls besänftigt werden sollte. Die Priester, die seit alters her dafür verantwortlich waren, sich bei den gefürchteten Göttern für den Schutz der Stadt einzusetzen, predigten überall, nur noch drastische Opferhandlungen könnten die übernatürlichen Kräfte der Götter mobilisieren und Karthago vor dem Untergang retten. In alten Zeiten sei es üblich gewesen, Baal-Hammon durch Kinderopfer, vornehmlich durch Erstgeborene aus vornehmen Familien, zu ehren. Später habe es sich eingebürgert, dass die vornehmen Familien ihre eigenen Kinder schonten und sich für dieses Opfer lieber fremde Kinder von Sklaven und armen Leuten kauften. Inzwischen sei auf die Opferung von Kindern fast ganz verzichtet worden, nur tot geborene und körperlich und geistig geschädigte Kinder seien noch geopfert worden. Dieser Frevel sei einer der Gründe für die Strafe, die die Götter der Stadt auferlegt hätten.

Obgleich dieser Kult so gut wie vergessen worden war, stand die bronzene Statue des Baal-Hammon, die für Opferungen genutzt worden war, immer noch zwischen den Stelen, Altären und Bäumen des Heiligtums, das sich am Rande des Handelshafens befand. Dem eindringlichen Appell der Priester folgend, beschloss Volksversammlung und Senat von Karthago, 200 Kinder aus den vornehmsten Familien auszuwählen und sie aus Staatsgründen zur Versöhnung des Gottes zu opfern. Normalerweise erfährt ein Außenstehender, oft nicht einmal ein Angehöriger der Opfer und schon gar kein Ausländer, etwas von der direkten Opferhandlung. Unser griechischer Überläufer hatte zufällig als Söldner Wache auf einem Turm in der Nähe des Hafens und konnte unbemerkt das Heiligtum überblicken und so mehr sehen als selbst die Angehörigen, die weit zurückgedrängt hinter der Priesterschaft der Kulthandlung nur aus der Ferne beiwohnen konnten.

Neben der bronzenen Statue des Gottes war ein tiefer Graben ausgehoben worden und in diesem brannte ein großes offenes Feuer. In der Ferne übergaben hinter der Mauer der Priester die Eltern ihr Kind jeweils einem Priester. Die kahl geschorenen Priester mit ihrer runden Haube und dem

durchscheinenden Leinengewand schritten feierlich mit dem ihnen anvertrauten Kind am Graben entlang auf die Statue zu, während Flöten- und Tamburinspieler einen ohrenbetäubenden Lärm machten, wahrscheinlich, um eventuell doch ungehöriges Jammern von Eltern und betroffenen Kindern zu übertönen. Aus großen Becken stieg ununterbrochen Weihrauchqualm auf und verschleierte die Sicht. Ohne dass es der Beobachter bemerkt hatte, musste der Priester auf dem Wege zur Statue dem jeweiligen Kind bereits gekonnt die Kehle durchgeschnitten haben, denn das Kind war bereits tot, wenn es der Priester in die leicht zum Boden geneigten Hände der Statue legte. Von dort rollte das Kind in die Flammen des Feuers im Graben. Später, nach dem Erkalten des Feuers sei die Asche der Opfer in Urnen gefüllt, neben einem Hain des Heiligtums begraben und darüber ein kleines Monument errichtet worden.

Nach Aussagen des Spartaner sei in der Stadt eine solche Psychose ausgebrochen, dass sogar noch viele Karthager, denen vorgeworfen wurde, dass sie ihre Kinder dem Gott entzogen hätten, diese zusätzlich freiwillig als Opfer zur Verfügung stellten. Ich kann mich natürlich nicht dafür verbürgen, dass der Spartaner alles so berichtet hat, wie es in dem karthagischen Heiligtum wirklich vor sich gegangen ist. Aber schon allein die Vorstellung davon ließ es uns kalt den Rücken herunterlaufen, wozu diese Barbaren fähig sind. Ein Menschenleben scheint bei denen noch weniger wert zu sein als bei uns, die wir in vielen Kriegen schon viel Schlimmes gesehen haben, auch verursacht durch Griechen.